WIE KRIEGE ENDEN

BENJAMIN FREDRICH

KATAPULT

100 FRIEDENSFÄLLE AUS
100 JAHREN KRIEGSGESCHICHTE

Erste Auflage 2025

KATAPULT-Verlag Greifswald
© Katapult-Verlag GmbH 2025

Wilhelm-Holtz-Straße 9
17489 Greifswald

www.katapult-verlag.de
verlag@katapult-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Redaktion/Dokumentation:
Benjamin Fredrich, Anna Hansen, Janna Gutenberg, Öykü Başkaya, Travis Sauer

Grafiken und Layout:
Aaron Tröbs

Coverillustration:
Hanna Bischof

Gesetzt aus:
Safiro, Bebas Neue Pro, Crimson Text
Druck und Bindung: Print Best, Estland
Papier: Lessebo Balder Recyclingpapier

ISBN: 978-3-948923-91-4

KATAPULT

Inhalt

Vorwort: Krieg schlecht, Frieden gut?

Wie Kriege seit dem 19. Jahrhundert enden 5

Sind Demoratien friedlicher? 13

Krieg in der Philosophie 16

Mehr Frauen, weniger Krieg 19

Wann Generäle friedlicher als Politiker sind 20

Der hoffnungsvollste Friedensbringer ist der Tod eines Staatsoberhauptes 23

Mögliche Szenarien für ein Kriegsende in der Ukraine 23

Warum Kriege so schwer zu beenden sind 30

Krieg als mathematische Gleichung 35

Warum das Wie entscheidend ist 45

Was ist eigentlich ein Krieg? 47

Neun Thesen 52

293 Kriege und wie sie endeten 55

Vorwort: Krieg schlecht, Frieden gut?

Nach dem Kalten Krieg glaubten viele, die großen ideologischen Auseinandersetzungen seien vorbei. Doch Kriege sind nicht verschwunden. Im Gegenteil: Sie haben sich verändert, neue Formen angenommen, neue Schauplätze gefunden. Asymmetrische Konflikte, Drohnenkrieg, Cyberkrieg, Bürgerkrieg, geopolitische Machtkämpfe – die Welt bleibt ein Schlachtfeld, das selbst auf den Kontinent zurückgekehrt ist, auf dem der Frieden sicher schien: Europa.

Seit der russischen Invasion der Ukraine ist die Frage, wie überhaupt ein dauerhafter Frieden geschaffen werden kann, auch auf dem Alten Kontinent wieder ein strittiges Thema geworden. Die Argumentationen sind dabei häufig ideologisch aufgeladen. Russland-Sympathisanten treten offiziell für einen Frieden ein, der die Ukraine faktisch zur Aufgabe ihrer Souveränität zwingen würde, während andere darauf beharren, dass ein gerechter Frieden nur durch die vollständige Rückeroberung der besetzten Gebiete erreicht werden kann. In dieser Debatte vermischen sich geopolitische Interessen, historische Narrative und moralische Überzeugungen – oft auf Kosten einer realistischen Einschätzung der Lage.

Dieses Buch soll eine neue Perspektive in diese Friedensdebatte einbringen: Wie wurden Kriege in den letzten Jahrhunderten beendet? Wie oft hat eine Kriegspartei ihre Ziele erreicht und einen totalen Sieg für sich beansprucht? Wie oft wurden Kompromisse gefunden, wie oft sind Kriege in einem Patt eingefroren und wann hat es geholfen, dass ein drittes Land oder die Vereinten Nationen den Frieden erzwungen haben?

In Gesprächen mit Freunden und Bekannten zu dem Thema ist eine Frage immer wieder aufgekommen: Ist Krieg grundsätzlich schlecht und Frieden grundsätzlich gut? Ich behaupte, dass Krieg und Frieden keine solchen einfachen Gegensätze sind. Denn historisch gesehen haben Kriege häufig tiefgreifende Veränderungen ermöglicht. Ohne den Kriegseintritt der Alliierten wäre die nationalsozialistische Herrschaft wahrscheinlich nicht beendet, wäre das industrielle Morden nicht unterbunden worden. Revolutionen und Unabhängigkeitskriege – ob die Französische, die US-Amerikanische oder die der heutigen afrikanischen Staaten – waren selten friedlich und doch werden sie heute als Grundlage für Souveränität, Freiheit und Selbstbestimmung gefeiert.

Dennoch haben die allermeisten Menschen die Grundeinstellung, dass Frieden immer lebenswerter ist, dass Frieden so lange wie möglich erhalten und Krieg so schnell wie möglich beendet werden muss. Wie das in der Geschichte erreicht wurde und warum es in manchen Fällen seit Jahrzehnten scheitert, soll dieses Buch beantworten – mithilfe der Wissenschaft und der Lehren der Geschichte.

Wie Kriege seit dem 19. Jahrhundert enden

Krieg ist ein konstanter Begleiter der Menschheit, doch die Art und Weise, wie Kriege enden, hat sich im Laufe der Zeit erheblich gewandelt. Während in früheren Jahrhunderten der totale Sieg einer Konfliktpartei häufiger das Ende eines Krieges markierte, sind in der modernen Geschichte zunehmend differenziertere Formen der Kriegsbeendigung zu beobachten.

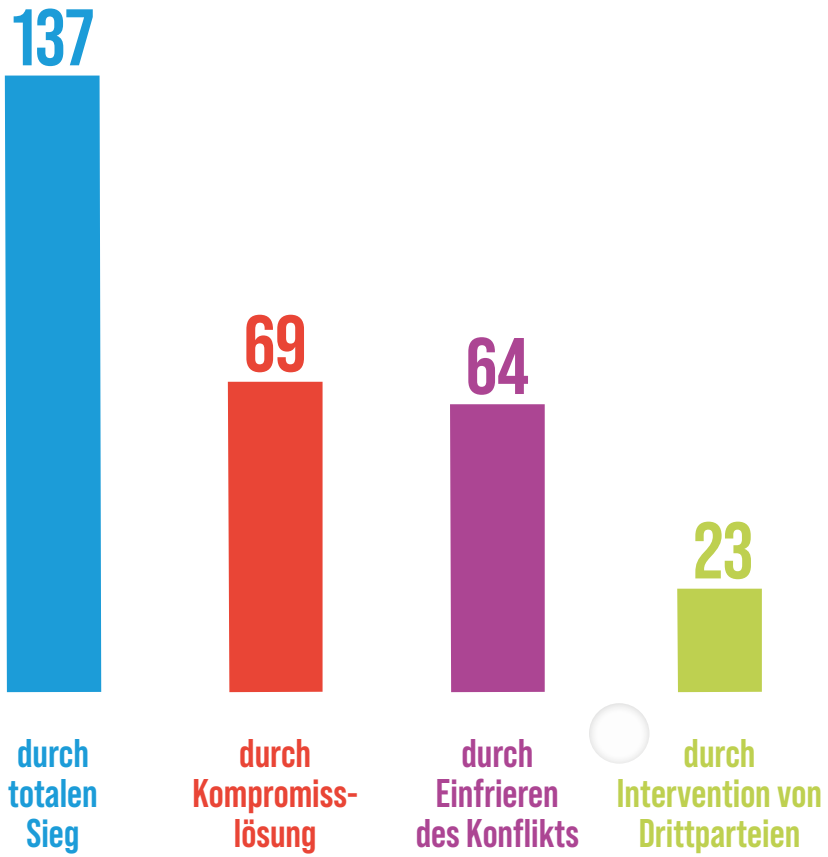
Für diese Analyse habe ich 293 Kriege des 19., 20. und 21. Jahrhunderts untersucht und gemäß der Kategorisierung von Tim Sweijs und Mattia Bertolini vom Zentrum für strategische Studien in Den Haag systematisch eingeordnet. Dabei erweist sich die Zuordnung nicht in jedem Fall als eindeutig. Während es Kriegsszenarien wie den Zweiten Weltkrieg gibt, in denen klare Sieger und klare Verlierer auszumachen sind, treten in vielen anderen Fällen Mischformen auf. In solchen Situationen wurde die Einordnung auf Grundlage des dominanten Beendigungsfaktors vorgenommen.

Es ist jedoch zu betonen, dass jede Kategorisierung bis zu einem gewissen Grad subjektiv bleibt und andere Personen zu einer alternativen Bewertung kommen könnten. Um Transparenz zu gewährleisten, sind im hinteren Teil dieses Buches sämtliche analysierten Kriege sowie die jeweilige Einordnung aufgelistet.

Die Zahlen verdeutlichen, dass es keine einheitliche Regel für das Enden von Kriegen gibt. Jeder Waffenstillstand ist das Ergebnis spezifischer politischer, militärischer und diplomatischer Entwicklungen, aber, so argumentieren viele Wissenschaftler und Wissen-

Statistisch gesehen

endeten von den 293 ausgewerteten Kriegen ...



Alle analysierten Kriege sowie die jeweilige Einordnung, befinden sich im hinteren Teil des Buches.

schaftlerinnen: Dass ein Krieg durch einen Sieg endet, kommt nur in 46 Prozent der gewerteten Kriege vor. Die Mehrheit der Kriege wird durch Kompromisslösungen, ein Einfrieren des Konflikts oder Interventionen beendet. Eingefrorene Kriege treten vor allem im 21. Jahrhundert auf. Das liegt daran, dass diese Konflikte noch relativ frisch sind und es in der Natur der Sache liegt, fortdauernde Kriege nicht als beendete Kriege werten zu können.

Totaler Sieg

Der totale Sieg ist die klassische Form des Kriegsendes. Hierbei besiegt eine Seite ihren Gegner vollständig, was oft zur Kapitulation und in manchen Fällen zur politischen Neuordnung führt. Beispiele hierfür sind der Zweite Weltkrieg (1945): Die Achsenmächte (Deutschland, Japan, Italien) wurden bedingungslos besiegt, was zu einer vollständigen Neuordnung Europas und Japans führte. Ein weiteres Beispiel ist der Golfkrieg (1991): Die USA und ihre Verbündeten besiegten den Irak und zwangen Saddam Hussein zum Rückzug aus Kuwait, jedoch nicht zum Machtverzicht. Ein totaler Sieg führt meist zu einer klaren Nachkriegsordnung, ist jedoch selten geworden. Heute verhindern internationale Organisationen und Diplomatie meist, dass Kriege bis zur völligen Vernichtung einer Seite geführt werden.

Kompromisslösung

In 69 Fällen kam es bei Beendigung eines Krieges zu Verhandlungen, in denen beide Seiten Zugeständnisse machten, um einen dauerhaften Frieden zu erreichen. Beispiele hierfür sind der Koreakrieg (1953): Nach drei Jahren Krieg einigten sich Nord- und Südkorea auf einen Waffenstillstand, der bis heute anhält, obwohl es weiterhin Spannungen gibt. Der Bürgerkrieg in El Salvador (1992) endete nach zwölf Jahren Konflikt durch einen Friedensvertrag zwischen

Regierung und Rebellen. Kompromisslösungen ermöglichen es beiden Seiten, einen Teil ihrer Ziele zu erreichen, können aber auch brüchig sein, wenn eine Partei sich nicht an die Abmachungen hält.

Einfrieren des Konflikts

In einigen Fällen gibt es keinen klaren Sieger und auch keinen echten Friedensvertrag. Stattdessen werden die Kämpfe eingestellt, ohne dass der zugrunde liegende Konflikt gelöst ist. Diese „eingefrorenen" Konflikte können über Jahrzehnte hinweg andauern. Der Israel-Palästina-Konflikt (seit 1948) gehört dazu: Trotz verschiedener Friedensbemühungen flammt er immer wieder auf. Der Krym-Konflikt (seit 2014) gehört ebenfalls zu den ungelösten und eingefrorenen Konflikten und bricht immer wieder aus. Russland hat die Krym annektiert, aber die Ukraine betrachtet die Halbinsel weiterhin als ihr Staatsgebiet. Eingefrorene Konflikte sind oft instabil, weil sie jederzeit eskalieren können.

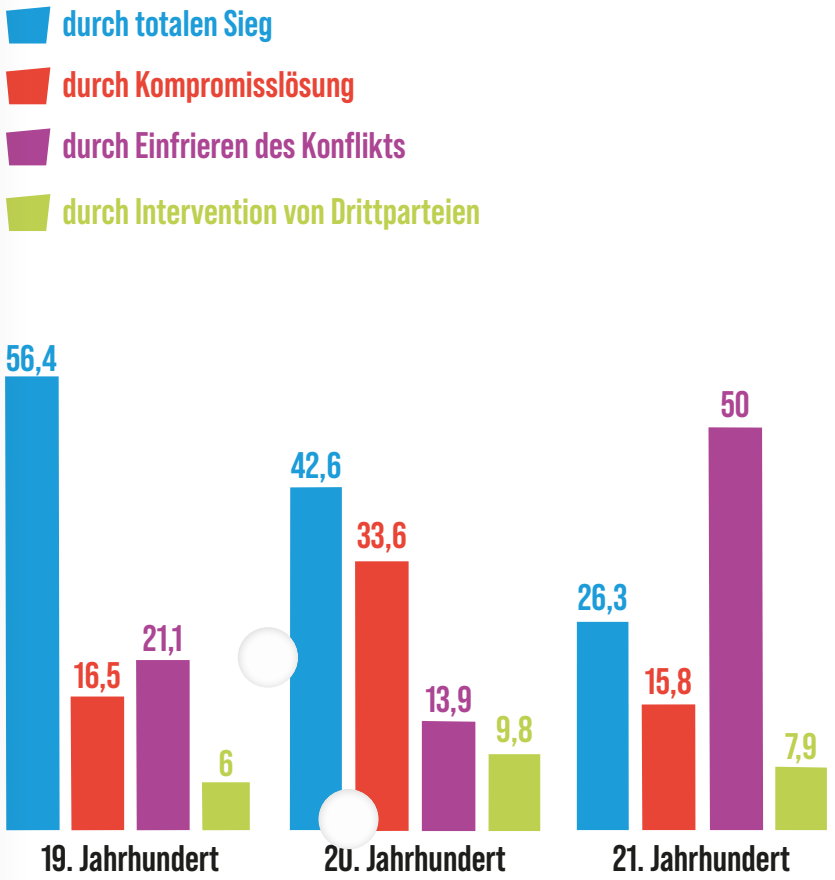
Intervention durch Drittparteien

Manchmal beenden nicht die Kriegsparteien selbst den Konflikt, sondern externe Akteure wie internationale Organisationen, Friedensmissionen oder Großmächte. Der Bosnienkrieg wurde 1995 durch die Nato und die Dayton-Verhandlungen gestoppt. Sie zwang die Kriegsparteien zu Verhandlungen. In Libyen wurde 2011 eine internationale Koalition gegründet, die Gaddafi stürzte. Das Land blieb dennoch in Instabilität gefangen. Interventionen können Kriege zwar stoppen, führen aber nicht immer zu langfristigem Frieden. Oft bleiben die Konflikte latent bestehen oder entstehen in neuer Form.

Das Ende eines Krieges ist selten ein klar definierter Moment – vielmehr ist es ein komplexer, dynamischer Prozess, der von vielen Faktoren beeinflusst wird. Darüber hinaus identifizieren Sweijs und Bertolini mehrere zentrale Bedingungen, die darüber entscheiden, wann und wie ein Krieg endet.

Wie Kriege statistisch gesehen endeten

Angaben in Prozent



Kosten-Nutzen-Kalkulation der Kriegsparteien
Ein Krieg endet oft dann, wenn die Kosten die erwarteten Gewinne übersteigen. Historische Beispiele zeigen, dass wirtschaftliche Belastungen und gesellschaftlicher Widerstand dabei eine wichtige Rolle spielen. So hat die Sowjetunion in Afghanistan den Rückzug 1989 nicht aus militärischer Notwendigkeit eingeleitet, sondern weil die wirtschaftlichen und politischen Kosten für die UdSSR zu hoch wurden. Ähnlich war es im Vietnamkrieg, als 1973 der zunehmende Widerstand in den USA dazu führte, dass sich die Regierung aus dem Krieg zurückzog. Besonders relevant ist die Ermüdung der Gesellschaft: Wenn die Bevölkerung und die Eliten eines Landes den Krieg zunehmend als nicht gewinnbar betrachten, steigt der Druck auf die politischen Entscheidungsträger, nach einer Lösung zu suchen.

Militärische Dynamiken und Kriegsverlauf
Die militärische Lage auf dem Schlachtfeld beeinflusst maßgeblich, ob Kriege beendet werden. Patt-Situationen erhöhen die Wahrscheinlichkeit eines Waffenstillstands. Als Beispiel führen Sweijs und Bertolini den Koreakrieg (1950–1953) an. Er endete nicht mit einem klaren Sieg, sondern in einer militärischen Sackgasse, die zu einem Waffenstillstand führte. Asymmetrische Kriege dauern oft länger, da die schwächere Partei ihre Taktiken anpasst und Rückzugsräume nutzt, wodurch eine andere Dynamik im Kriegsverlauf entsteht. Dazu können Guerillakriege gezählt werden, wie der Algerische Unabhängigkeitskrieg (1954–1962), in dem sich die Nationale Befreiungsfront Algeriens (FLN) gegen die Kolonialmacht Frankreich erhob. Schnelle militärische Siege führen dagegen häufig zu einem klaren Kriegsende, wie im Golfkrieg 1991, als der Irak nach einer massiven US-Offensive kapitulierte.

Politische Entscheidungsprozesse
Die Struktur und Stabilität einer Regierung beeinflussen, ob ein Krieg beendet wird. Diktaturen neigen dazu, Kriege länger zu führen, da autoritäre Führer wie Hitler oder Saddam Hussein oft extreme Kosten in Kauf nehmen, um eine Niederlage zu vermeiden. Demokratien hingegen zeigen eine höhere Bereitschaft, Kriege zu beenden, wenn die Bevölkerung zunehmenden Widerstand leistet. Beispielsweise führte der wachsende öffentliche Druck in der amerikanischen Bevölkerung zu einer Änderung der Strategie der USA im Vietnamkrieg. Ein Regierungswechsel kann ebenfalls entscheidend sein: Wenn eine neue Führung an die Macht kommt, kann dies den Weg für Friedensverhandlungen ebnen.

Internationale Einflüsse und Druck
In vielen Konflikten spielen externe Akteure eine Schlüsselrolle. Sanktionen und Waffenlieferungen können Druck auf die Kriegsparteien ausüben, entweder um sie zum Frieden zu bewegen oder um ihre Durchhaltefähigkeit zu stärken. Diplomatischer Druck durch Großmächte oder internationale Organisationen kann entscheidend sein. Der Bosnienkrieg (1992–1995) wurde beispielsweise durch westlichen militärischen und diplomatischen Druck auf Serbien beschleunigt.

Wirtschaftliche und humanitäre Kosten
Ein Krieg kann auch durch wirtschaftliche Zermürbung beendet werden, so die Autoren der Studie. Die Zerstörung der Infrastruktur und wirtschaftliche Blockaden schwächen die Fähigkeit eines Landes, den Krieg fortzusetzen. Wenn ein Land wirtschaftlich kollabiert oder humanitäre Katastrophen die Stabilität bedrohen, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass auch der Krieg beendet wird.

Kriege enden nur selten abrupt, sondern verlaufen in mehreren Phasen, die oft von militärischen, politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen bestimmt werden. Diplomatie spielt dabei eine zentrale Rolle, doch sie wird meist erst dann wirksam, wenn sich die Konfliktparteien gezwungen sehen, Verhandlungen aufzunehmen – sei es durch militärische Sackgassen, wirtschaftlichen Druck oder gesellschaftlichen Widerstand.

Internationale Akteure können den Verlauf eines Krieges beeinflussen, indem sie diplomatische Vermittlung anbieten oder durch Sanktionen und Waffenlieferungen Druck auf die Kriegsparteien ausüben. Allerdings hängt ihre Wirksamkeit stark davon ab, ob die beteiligten Akteure überhaupt zu Verhandlungen bereit sind oder weiterhin auf eine militärische Lösung setzen.

Im Fall des Russland-Ukraine-Krieges bedeutet dies, dass ein schnelles Ende des Konflikts unwahrscheinlich ist, solange keine der beiden Seiten erhebliche militärische oder politische Zugeständnisse macht. Die Erkenntnisse von Sweijs und Bertolini zeigen, dass Kriege oft nicht durch eine einzelne Entscheidung oder ein Ereignis beendet werden, sondern durch ein Zusammenspiel verschiedener Faktoren, die sich über längere Zeit entwickeln. Genau diese Dynamik kann dazu führen, dass einige Konflikte jahrelang andauern oder gar in eingefrorenen Konflikten münden, ohne eine klare Lösung zu finden.[1]

Sind Demokratien friedlicher?

Die Vorstellung, dass Demokratien weniger Kriege führen als andere Staatsformen, ist eine der einflussreichsten Theorien in der internationalen Politik. Doch während sich Demokratien untereinander selten bekriegen, engagieren sie sich durchaus in militärischen Konflikten – oft mit dem Anspruch, Frieden oder Demokratie zu verbreiten. Bereits Immanuel Kant entwickelte in seinem Werk „Zum ewigen Frieden" die Idee, dass eine Welt aus republikanischen Staaten langfristig Kriege überflüssig machen könnte. Doch wie realistisch ist diese Vorstellung, gemessen an vergangenen und aktuellen Kriegen, in die Demokratien involviert waren?

Kant argumentierte, dass Staaten mit einer republikanischen Verfassung weniger Kriege führen, weil in solchen Gesellschaften die Bürger mitentscheiden. Diese würden Krieg nicht so leichtfertig akzeptieren, da sie selbst diejenigen wären, die die Kosten und Opfer eines militärischen Konflikts tragen müssten. Zudem betonte er die Rolle internationaler Verträge und wirtschaftlicher Verflechtung als Mittel zur Friedenssicherung. Seine Ideen fanden später Eingang in die sogenannte Theorie des Demokratischen Friedens, die in der Politikwissenschaft breite Zustimmung fand. Studien bestätigen, dass Demokratien seit dem Zweiten Weltkrieg so gut wie nie Krieg gegeneinander geführt haben. Der Grund dafür liegt in gemeinsamen Normen, diplomatischen Mechanismen zur Konfliktlösung sowie der Tatsache, dass demokratische Staaten tendenziell stabiler sind und ihre Regierungen auf Wahlen und öffentliche Zustimmung angewiesen sind.[2]